Das Dreschen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **- (1928)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-988441

Nutzungsbedingungen

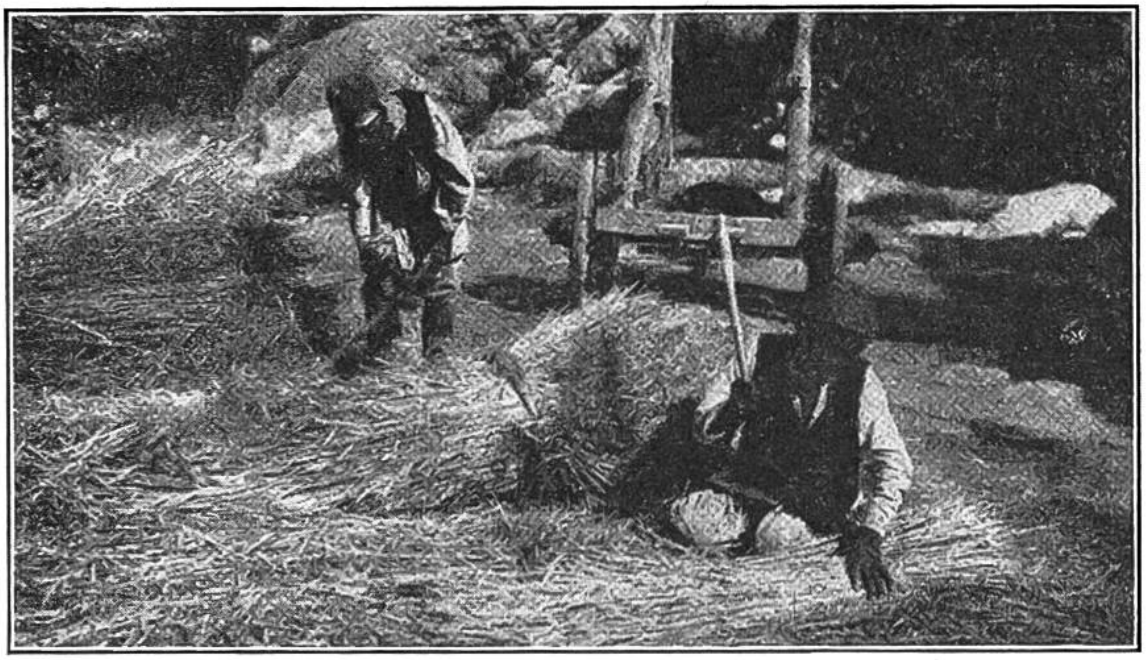
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



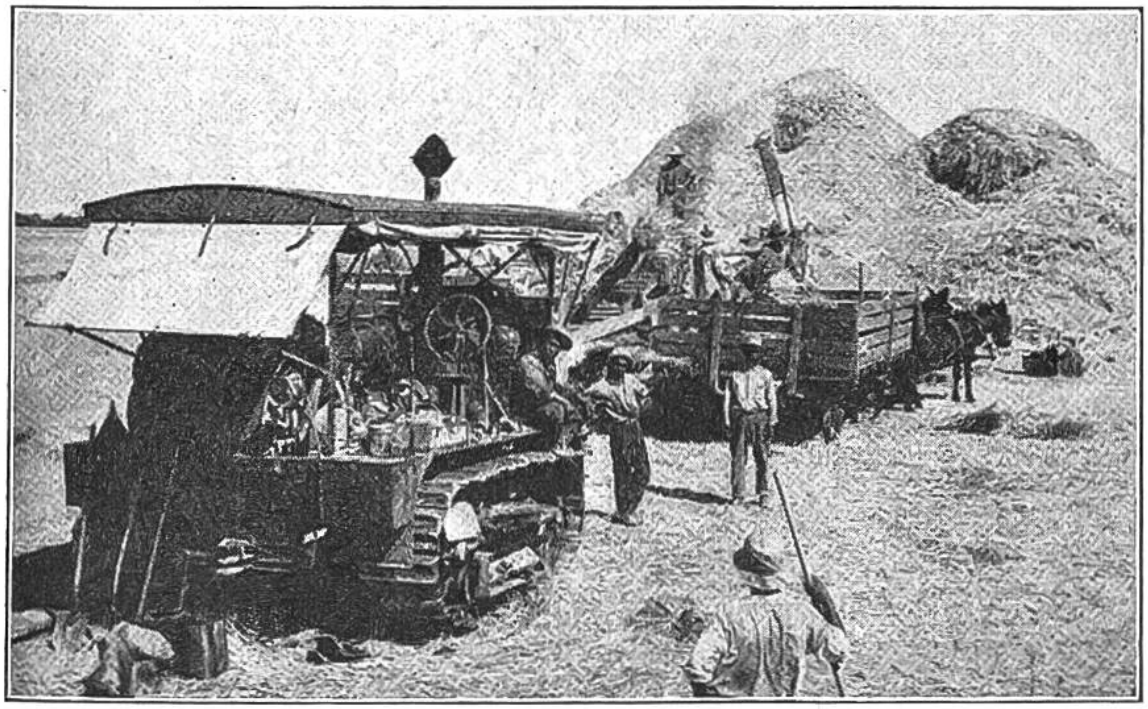
Dreschen kleiner Getreidemengen mit Knütteln.

Das Dreschen.

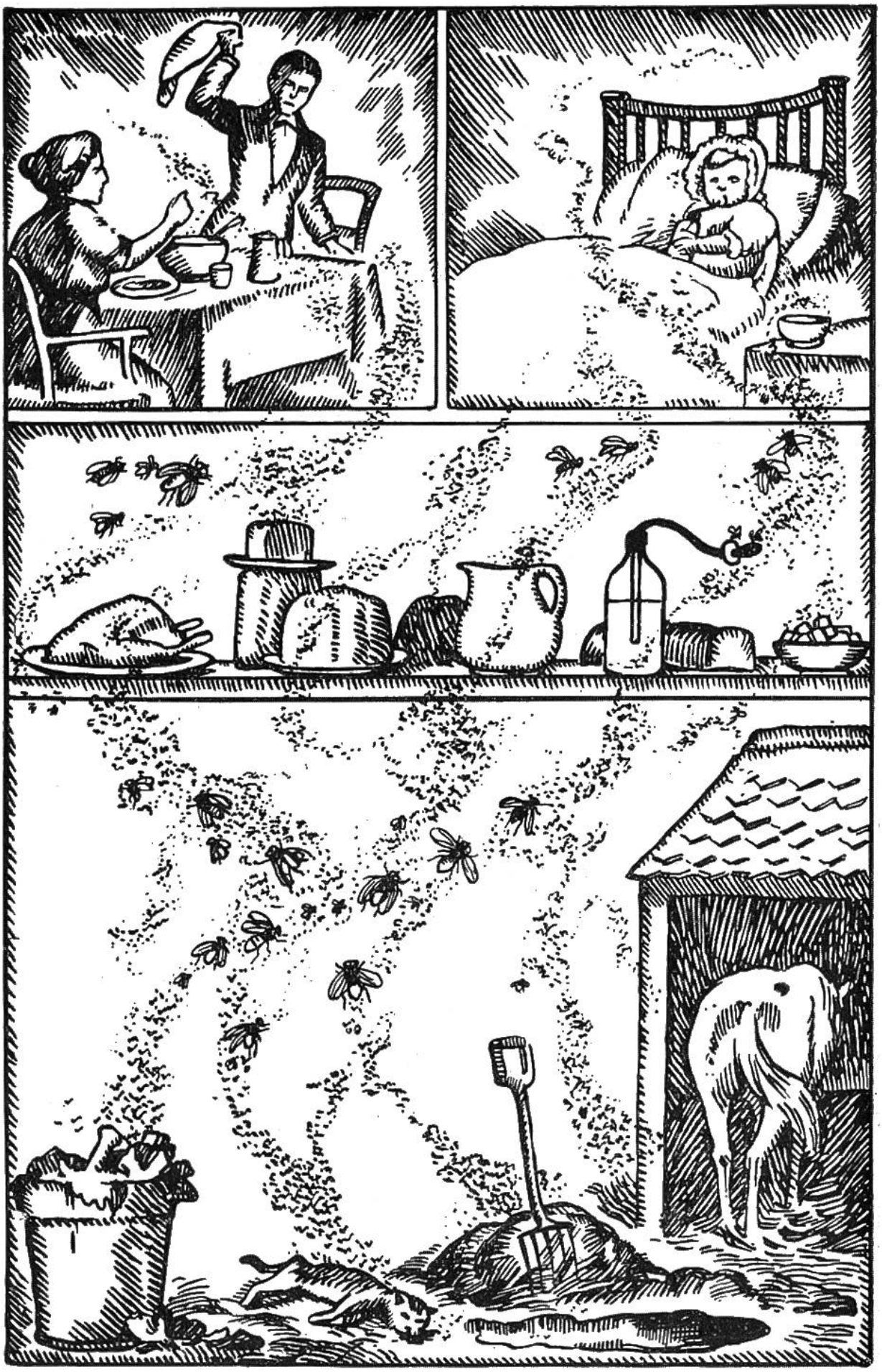
Die Arbeit, Getreidekörner von ihrer Hülle zu befreien, ward von den ältesten Getreidebauern in Vorderasien und China auf verschiedene Arten ausgeführt. Beim Reiben von Ähren zwischen den Handflächen kam man auf den Gedanken, Steinplatten oder rauh gemachte Hölzer über das ausgebreitete Getreide hinzuziehen. So entstand der Dreschschlitten, wie er sich im Osten und in Mittelmeerländern bis heute erhalten hat. Daß sich Körner aus den Ähren lösen, wenn zufällig Tiere darüber hinschreiten, brachte die Menschen auf die Idee, das Getreide durch Ochsen, Rinder, Pferde, Maultiere oder Esel austreten zu lassen. Das Austreten der Getreidekörner ist ebenfalls noch in Gebrauch, z. B. in Südfrankreich und Oberitalien. Die folgende Beobachtung mag zum Bau von Dreschwalzen angeregt haben: wenn Wagenräder über Ähren rollen, so springen die Körner heraus. Wo es darauf ankommt, die Ähren gründlich zu entleeren, wird das Getreide geschlagen. Entweder nimmt man Bündel in die Hand und schlägt sie auf Dreschbänke; oder das Getreide wird hingelegt und mit Stöcken, Knütteln, seitwärts gestielten Sparren oder mit zweiteiligen Flegeln bearbeitet. Indessen ist das weithin hörbare, taktfeste Klappern der Dreschflegel am Verstummen. Schon im 17. Jahrhundert kamen durch Tier- oder Wasserkraft angetriebene Dreschmaschinen in Gebrauch.

Dreschschlittengespanne auf der Insel Kreta.

Vor 200 Jahren wehrten sich in Bayern die Drescher dagegen; sie zertrümmerten, in Sorge um ihren Erwerb, manche Maschine. Die Dreschmaschinen lösen die Körner durch Schlag und Reibung. Rasch aneinander vorbeigehende Zapfen oder Leisten streifen die Ähren aus.



Weizendreschen in Arizona, Nordamerika. Mit großen Dreschmaschinen kann man in einer Stunde 5000 Kilo Garben ausdreschen.



Die Stubenfliege als Krankheitsüberbringerin. Vom Unrat fliegt sie, behaftet mit schädlichen Keimen, auf Menschen und Speisen.